

Jahreskonferenz der Selbsthilfeverbände in der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen (HLS) am 11. März 2017

„Angehörige von Suchtkranken – Vergessen – Überfordert – Stigmatisiert“

So lautete das Thema der diesjährigen Jahreskonferenz der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen e.V. in Frankfurt am Main.



Mit 140 Teilnehmenden war die Raumkapazität des Bürgertreffs Saalbau Gutleut in Frankfurt restlos am Limit; ein toller Erfolg der Selbsthilfe und sicher auch dem Thema geschuldet, das mittlerweile doch die dringend notwendige Beachtung findet, so Herr Schmidt-Rosengarten. Er dankte für die finanzielle Unterstützung durch die AOK und die Verpflegung durch die „Fleckenbühler“.

Doch der Reihe nach:



Christine Müller, Sprecherin der Landeskonferenz Suchtselbsthilfe, eröffnete die Tagung. Sie betonte die Wichtigkeit der Familie als Stütze für suchtkranke Angehörige, aber auch, dass die Familie Unterstützung brauche. So wurde im vergangenen Jahr in Raunheim eine Gruppe für Angehörige unter ihrer Leitung gegründet.

Sie begrüßte die Teilnehmenden, insbesondere Frau Rosa M. Winheim, Vertreterin des hessischen Ministeriums für Soziales und Integration, Herrn Ansgar Funcke, neuer Caritasdirektor und

Vorstand der Hess. Landesstelle Sucht, Frau Wiebke Schneider, Geschäftsführerin des Guttempler-Bundesverbandes, Herrn Dr. Gallus Bischof von der Universität Lübeck und Roswitha Jansen, Angehörige im Kreuzbund DV Mainz, und wünschte den Teilnehmenden einen informellen und interessanten Tag.



Herr Ansgar Funcke begrüßte seinerseits die Anwesenden und freute sich über die große Resonanz auf die heutige Veranstaltung, die der Verdienst der guten Öffentlichkeitsarbeit und Vorbereitung seitens der Landeskonferenz sei.



Frau Winheim überbrachte zunächst die Grüße von Herrn Sozialminister Stefan Grüttner, dem Schirmherr dieser Veranstaltung.

Sie stellte fest, dass bei rund 1,5 Mio. Abhängigen (Alkohol und Medikamente) rund 4,5 Mio. Angehörige mitbetroffen sind. Oft tragen die Angehörigen die gesamte Verantwortung für die

Familie, was dazu führen kann, dass Belastungsstörungen, Schlafstörungen, Depressionen usw. auftreten. Selbsthilfe ist auch für Angehörige eine Möglichkeit, mit sich fertig zu werden, Mut zu fassen und die eigene Lebensqualität zu erhöhen.

Frau Winheim, die dieses Jahr zum letzten Mal die Jahreskonferenz begleitet – der Ruhestand steht vor der Tür – bedankte sich für die gute Zusammenarbeit in der Vergangenheit und betonte ihre große Wertschätzung gegenüber dem ehrenamtlichen Engagement, das heute wichtiger denn je ist. Mit einem Zitat aus Amerika verabschiedete sie sich: Ehrenamtlich Tätige leben um 21 % länger als Menschen ohne Ehrenamt!

Im ersten Vortrag des Tages befasst sich Wiebke Schneider mit dem Thema: **„Jenseits von „Co“ – Zeitgemäße Hilfen für Angehörige von Suchtkranken“**.

Nach Klärung der Definition „Wer ist Angehöriger“, benennt sie im Weiteren die Probleme der Angehörigen bzw. nahe stehenden Personen, die unterschiedlich sein können, je nachdem, ob es sich um Kinder suchtkranker Eltern handelt oder umgekehrt, oder z.B. erwachsene Kinder suchtkranker alter Eltern.

Anschließend beschreibt sie die Herausforderungen an die Selbsthilfe. Wichtig sei dabei, die Angehörigen mit Verständnis und Akzeptanz derer bisheriger Bemühungen um den Suchtkranken zu begegnen und zu überzeugen, dass Angehörige den Betroffenen zwar Hilfe und Unterstützung anbieten können/sollen, aber nicht deren „Retter“ sind. – Erst danach könnten die eigenen Bedürfnisse der Angehörigen aufgegriffen und besprochen werden.

Wiebke Schneider erläutert nochmals den irreführenden Begriff der „Co-Abhängigkeit“ und verweist auf das CRAFT-Modell, das immer mehr an Bedeutung gewinnt. Außerdem weist sie auf die „Familienklubs“ der Guttempler hin, die gut angenommen werden. Nicht zuletzt betont sie die Wichtigkeit der Vernetzung mit anderen Verbänden und Fachstellen.

Im zweiten Beitrag stellt Dr. Gallus Bischof die Ergebnisse der Studie **„Belastungen bei Angehörigen suchtkranker Menschen“** vor, die von der Universität Lübeck, als BMG-gefördertes Modellprojekt mit 24 Monaten Studienlaufzeit, entwickelt wurde.

Untersuchungsschwerpunkte der Studie:

- Belastungsfaktoren & Ressourcen Angehöriger
- Unterstützungsbedarfe und Barrieren bei der Inanspruchnahme des Hilfesystems

Ziele der Studie:

- Ableitung eines integrativen Modells zum konzeptionellen Verständnis der Belastungen und Ressourcen
- Impulse für die Verbesserung der Versorgungssituation Angehöriger



der Angehörigen bei Unterstützung reduziere.

Er stellt zunächst fest, dass es außerhalb Deutschlands (USA, England) schon viel länger Forschungen auf diesem Gebiet gebe, die feststellten, dass die gesundheitliche (psychische) Belastung bei Angehörigen weit höher sei als bei der Kontrollgruppe, dass Angehörige von Suchtkranken deutlich höhere Gesundheitskosten verursachen als Kontrollpersonen, und dass sich die Belastung

Mit beeindruckenden Zahlen untermauert er diese Erkenntnisse.

Im weiteren Verlauf berichtet Dr. Bischof von den Ergebnissen der im vergangenen Jahr bundesweit durchgeführten ca. 100 Interviews mit Angehörigen und der ausgewerteten Fragebögen. Auch er betont die Notwendigkeit von Aufklärung und differenzierten Hilfeangebote für Angehörige, auch unter Berücksichtigung der Gender spezifischen Aspekte.

Der Untersuchungsbericht wird voraussichtlich im Mai d.J. vorliegen.



Bericht einer Angehörigen

Besonders unter die Haut ging der nun folgende Beitrag von Roswitha Jansen, die sehr eindrücklich und bewegend ihre persönlichen Erfahrungen, ihr Hoffen und Leiden und ihre Konsequenzen als Angehörige von suchtkranken Familienmitgliedern schilderte. Roswitha ist Ansprechpartnerin des vor etwa 1 ½ Jahren neu gegründeten Angehörigengesprächskreises in Mainz.



Vor der Mittagspause bot uns dann „Ralle, der singende Suchtkrankenhelfer“ als Kontrastprogramm ein entspannendes, kreatives und der 5. Jahreszeit angepasstes Highlight, bei dem die Anwesenden aktiv mitsingen konnten.

Am Nachmittag konnten die Teilnehmenden in Kleingruppen mit den drei Referent/innen das Gehörte aus den Vorträgen vertiefen.

In der Abschlussrunde im Plenum wurde noch einmal deutlich, wie wichtig die Arbeit mit Angehörigen ist, aber auch, dass es „keinen Stein der Weisen“ gebe. Wichtig sei, dass der/die Angehörige mit allen Nöten und Sorgen angenommen würde und mit einem besseren Gefühl gehe als er/sie gekommen sei. Daneben wurde die Wichtigkeit von Netzwerken und Zusammenarbeit genannt.

Am Ende der Veranstaltung bedankte sich Christine Müller bei den Referent/innen für deren Beiträge. Anschließend verabschiedete sie Detlef Betz, der das Amt des Vorsitzenden der HLS turnusgemäß nach 2 Jahren zum Jahresende an den neu gewählten Ansgar Funcke, Caritas-Direktor in Darmstadt übergab.



Detlef Betz wiederum dankt Christine Müller für 2 Jahre „Regentschaft“ als 1. Frau als Sprecherin der Landeskonferenz, die das „Staffelholz“ nun an Horst Wassum, übergibt.

Im Schlusswort bedankt sich Herr Schmitt-Rosengarten für die anregende Veranstaltung und die vielen wunderbaren Eindrücke, die er mit nach Hause nimmt.

Bericht: Gaby Hub, Kreuzbund DV Mainz

Bilder: Hessische Landesstelle für Suchtfragen (HLS)

Wir bedanken uns:

- Bei der HLS- Geschäftsstelle um Geschäftsführer Wolfgang Schmidt-Rosengarten für die ausgezeichnete Organisation und Durchführung der Veranstaltung.
- Bei der AOK Hessen für die finanzielle Förderung der Veranstaltung.
- Bei den Fleckenbühlern für die Verpflegung.

Interessante Links:

[Memorandum der DHS: Angehörige in der Suchtselbsthilfe](#)

Weitere Bilder vom Tag:



